

Das Teehäuschen

„Das wirst du noch sehen —“, sagtest du sehr gedehnt und entferntest dich.

Beim Erntefest kamst du zum ersten Male ins Haus mit Pastors Anton und dem Geschwisterpaar Miskorn, den Kindern des Inspektors.

Wir tranken unsere Schokolade auf der Veranda. Die kleinen Komtessen und ihr Bruder, der Fähnrich aus Templin, waren auch dabei.

Du unterhieltest dich mit dem Fähnrich. Er war etwas von oben herab. Ganz bescheiden, am untersten Ende der Tafel saß Trudchen Pancke, des Lehrers Aelteste. Als der Tanz begann, fordertest du sie auf, ohne mich und die Komtessen zu beachten. Sprachlos sah ich deinem Walzer zu. Jochen sagte anzüglich: „Die gehören ja auch zusammen.“ Du kamst mit Trudchen zurück, sahst Jochen an, und ich werde nie das Blitzen deiner Augen vergessen, als du sagtest: „Ja, wir gehören zu denen, auf deren Kosten Ihr Schmarotzer lebt.“

Jochen wollte sich auf dich stürzen, doch sofort rollte er im Grase, und ich schrie auf, als würde mir ein Messer in den Leib gestoßen.

„Schmarotzer“ — nein, das war zu stark. Und das Gericht brach über dich herein. Dein stiller Vater kam und schickte dich mit kurzen, harten Worten heim. Du gingst — doch nicht von uns besiegt — nein, ich fühlte deutlich — nicht besiegt.

Einmal war ich wieder bei den Köhlern draußen und wärmte mir die Hände an ihren Feuern. Es war kalt, die Blätter sausten von den Bäumen. Da kamst du mit einem Ebereschenzweig.

„Willst du ihn haben?“

Ich nahm ihn schweigend an.

„Meine Mutter ist so krank, darum bin ich hier.“

Ich ging mit dir zu deiner kranken Mutter.

Sie lag in weißen Kissen und hustete. Ich legte verlegen den roten Zweig auf ihre Decke. Sie lächelte matt. Die Magd brachte Kaffee und Eierkuchen. Es schmeckte mir herrlich, und du zeigtest mir deine Bücher: „Kennst du die Geschichte vom Merettlein?“ Ich verneinte. „Soll ich sie dir lesen? Oder lieber die Historie von der schönen Lau?“

Wir vertieften uns in Mörke. Dann brachtest du mich heim.

„Warum sind wir Schmarotzer?“ fragte ich lauernd.

„Ach, denk nicht mehr dran! Es war dumm von mir.“

„Jochen sagt, ihr seid Sozialisten.“ — Ich hatte eine grauenhafte Vorstellung von diesem Wort. Wenn Inspektor Miskorn von Sozialisten sprach, so war es, als male er

Teufel an die Wand, irgendwelche Schreckgestalten, die einen noch im Traum verfolgten.

„Natürlich sind wir Sozialisten“, sagtest du ruhig: „Sozialismus und Christentum sind dasselbe.“

„Ich bete aber auch zum lieben Gott und weiß doch gar nicht, was Sozialisten sind“, wehrte ich mich verzweifelt.

„Brauchst du auch nicht zu wissen. Jedenfalls sind wir Menschen, die möchten, daß es allen etwas gut geht auf der Welt.“

„Das möchte ich auch“, sagte ich ganz verwundert.

Wir waren am Parktor.

„Leb' wohl, kleine Annemarie“, riefst du lachend, dich zum Gehen wendend.

„Was fällt dir ein! Für dich bin ich keine kleine Annemarie“, brauste ich auf.

„Natürlich — nur für mich!“ riefst du zurück. Dann sprangst du über die Hürde, piffst ein Lied, das ich nicht kannte, und fort warst du.

Im Winter sah ich dich nicht.

Unsere Freundschaft blieb vorläufig im argen, bis im nächsten Frühjahr Jochen auf dem Schießstand erklärt hatte, daß ich zu dumm sei, um nach der Scheibe zu schießen. Osterglocken läuteten, die Kätzchen waren längst aufgesprungen, an den Sträuchern zeigten sich die ersten, duftigen Blätter. Ja, er hatte mir sogar das Tesching fortgenommen. Ich weinte bitterlich.

Da kamst du, Hans Wernikow, nahmst Jochen das Tesching ab und drücktest es in meine kleinen, zitternden Hände. Du warst noch größer geworden und Jochen verschwand hinter den Tannen. Wir schossen unermüdlich eine ganze Stunde.

„Du lernst es noch, kleine Annemarie“, sagtest du gönnerhaft. Diesmal fühlte ich mich nicht gekränkt, nur getröstet und erlöst. Von da an wurden wir Freunde.

Das Teehaus wurde unser Rendezvous. Wir verschlangen zusammen Karl May und die Märchen von Musäus. Du versprachst mir, nach Afrika aufzubrechen und dort ein Negerland zu erobern, in dem ich herrschen sollte. Viele Engländer taten es, und Karl May zeigte die Wege. Ich sah den kleinen Mohren, der mich bediente, bereits in gelber Seide vor mir knien.

Hans Wernikow, du neigtest deine breite Stirn, über der das schwarze Haar wie ein Rabenflügel lag. Und mein vierzehnjähriges Herz schlug dir entgegen. Liebe und Begeisterung entzündeten leise ihre Kerzen, in deren Schimmer ich arglos träumte — unbewußte Träume, unfaßliche und zarte Gebäude einer glühenden Phantasie.